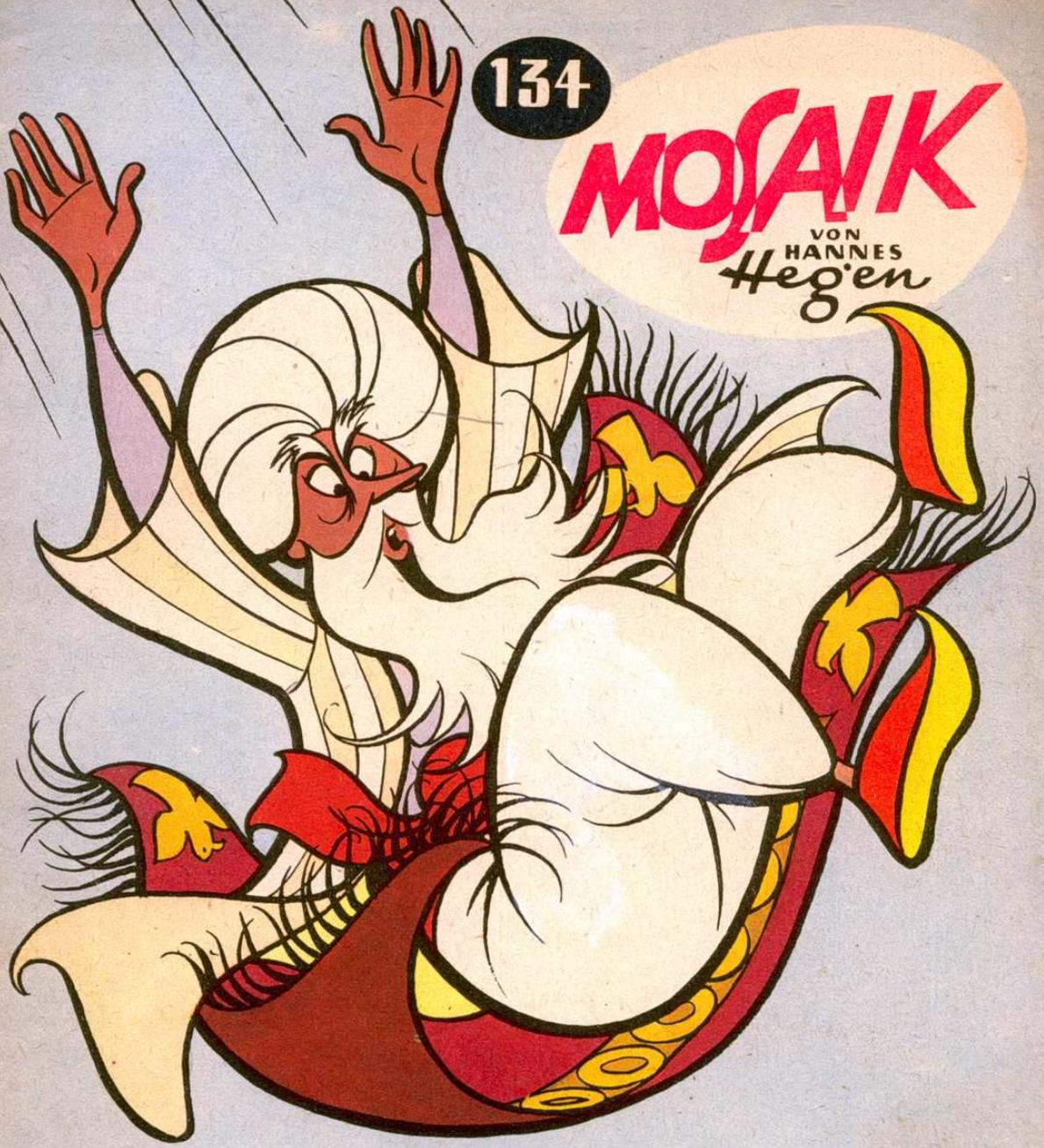


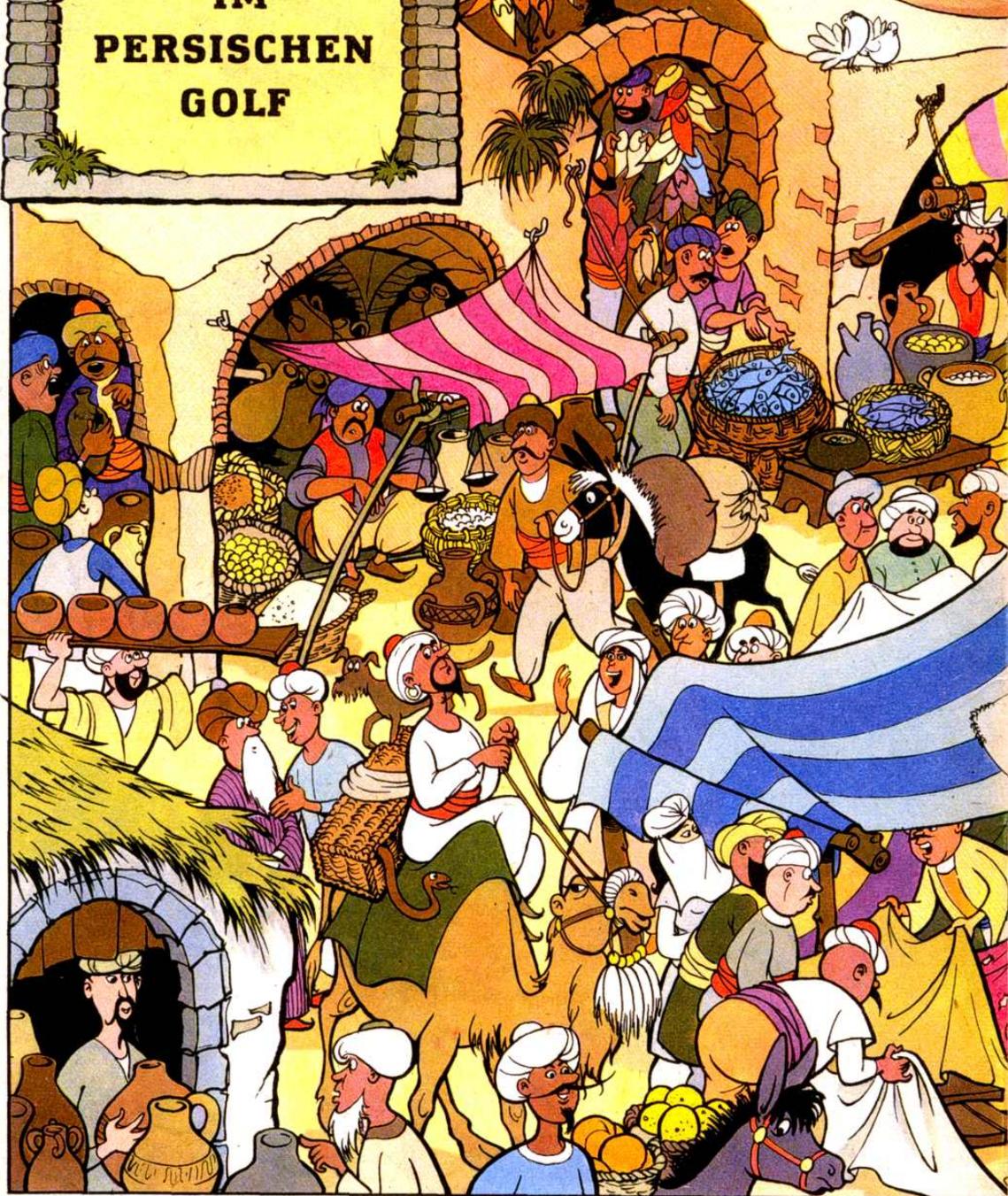
134

**MOZAIK**  
VON  
HANNES  
Hegen



**IM PERSISCHEN GOLF**

# IM PERSISCHEN GOLF



**J**n Basra hatten die Digidags und Runkel gleich nach ihrer Ankunft mit dem Floß eines Honighändlers eine Menge aufregender Erlebnisse. Der Scheich Abdul Ibrahim wollte den Honig für sich haben und ließ ihn beschlagnahmen. Dadurch gingen viele Kinder der durch die Mongolenkriege verarmten Hafensstadt leer aus. Aber schließlich bekam doch noch jeder etwas,

denn Dig, Dag und der Rübensteiner drangen in den Palast des Scheichs ein und nahmen ihm den Honig wieder weg. Nach dieser Tat versteckte sie ein Fuhrmann auf seinem Wagen und brachte sie zum Basar, wo sie vor den Häschern des Scheichs vorläufig in Sicherheit waren. Mit ihnen zusammen hatten auch die drei Goldmacher Bukbuk, Bakbak und Bekbek hier Unterschlupf



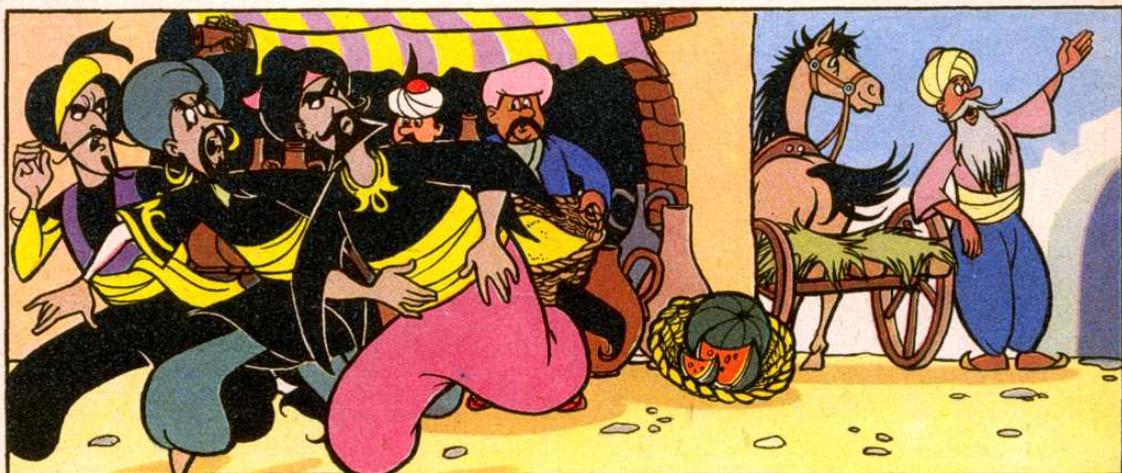
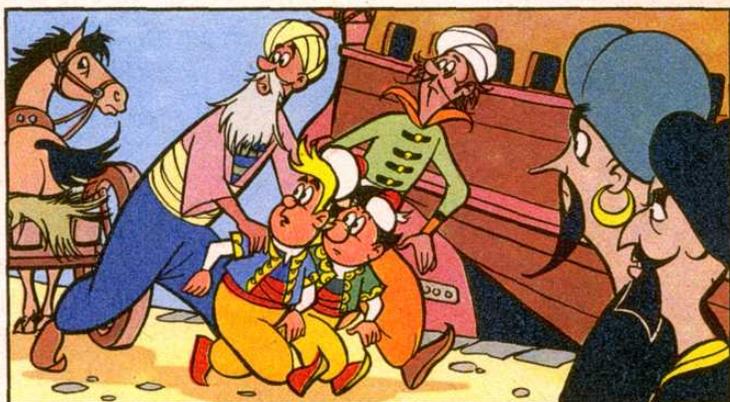
gefunden, die der Scheich wegen Unfähigkeit fortgejagt hatte. Sie überlegen sich gerade, ob sie nicht hierbleiben und einen Verkaufsstand für allerlei Wundermittel und Zaubertänke aufmachen sollten, um sich das Reisegeld in ein anderes Land zu verschaffen. Die Digidags und der Ritter verdienen sich ihre Piaster auf ehrlichere Weise. Sie helfen beim Beladen der Schiffe, die

von hier aus nach Persien und Arabien auslaufen. Mit dem nächsten dieser Segler wollen sie auch abfahren, denn erstens läßt der Scheich noch immer nach ihnen fahnden, und zweite is wollen Dig und Dag ja unbedingt zu ihrem Gefährten Digidag nach China, während Runkel irgendwo einen Goldschatz für seine Braut Adelaide zu finden hofft.



Fast schien es so, als hätten die Schergen des Scheichs die Suche aufgegeben. Früher kamen sie oft hierher, um wertvolle Waren für ihren Gebieter zu beschlagahmen. Doch als die Zeiten schlecht wurden, blieben sie aus. An Melonen, grober Wolle und Tontöpfen hatte Abdul Ibrahim kein Interesse. Nun sind die Schnüffler plötzlich wieder da. „Niemand verläßt den Basar!“ schreien sie.

„Dig, Dag und Runkel, aufgepaßt! Die kommen wegen euch!“ ruft der Fuhrmann, der Beschützer der drei. „Bringt euch in Sicherheit! Am besten, ihr geht gleich an Bord des Seglers, der zur Abfahrt nach Ormuz bereitliegt.“ – „Ja, wir wissen Bescheid. Wir haben ihn ja selber mit Proviant beladen. Und Ormuz war sowieso unser nächstes Reiseziel.“ Auch die Goldmacher sind besorgt.



„Bakbak, Bekbek – los, wir müssen uns auch verstecken!“ ruft Bukbuk. „Den Streich mit dem Klebstoff, auf dem er und sein ganzer Hofstaat festsaß, hat uns der Scheich bestimmt nicht

vergessen.“ – „Und daß wir ihn verhöhnt haben, auch nicht“, fügt Bakbak hinzu. – „Und schon gar nicht, daß wir ihm Rauchtöpfe vor die Nase geworfen haben“, erinnert Bekbek. –



Die Schergen durchstöbern die Läden des Basars. Die Oberschnüffler Mirza und Fuad haben bei einem Teppichhändler schon jemanden festgenommen. „Du bist einer von den Goldmachern!“

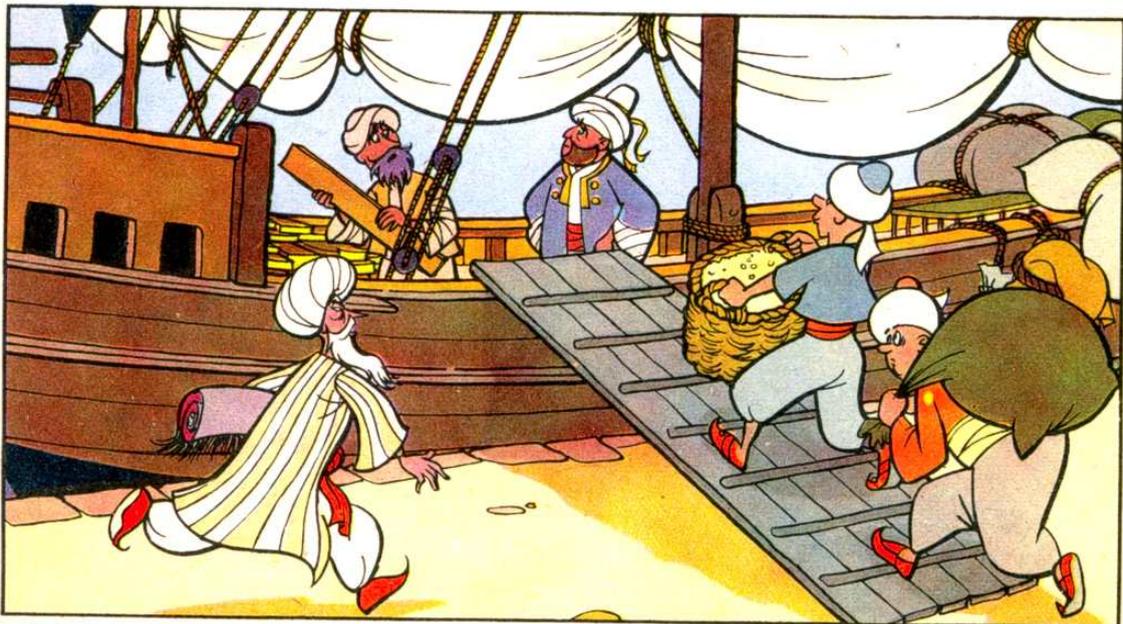
behauptet Mirza. – „Allah erhellte deinen Verstand! Ich bin ein Muezzin, der vom Minarett herab die Gläubigen zur Andacht ruft und habe mir hier nur einen neuen Gebetsteppich gekauft!“



Mirza schenkt dem Alten keinen Glauben. „Du und ein Muezzin – daß ich nicht lache! Du bist der Schwindler Bekbek! Runter mit der Maske – nanu, der Bart ist ja echt!“



„So echt wie der Bart des Propheten, ihr Ungläubigen! Allah strafe euch für diese unerhörte Kränkung!“ wettet der Muezzin, während die Schergen schon wieder nach neuen Verdächtigen Ausschau halten.



Auch der Muezzin gebigt sich wie die Digidags und Runkel zu dem nach Ormuz bestimmten Segler. „Ich bin froh, daß ich diesem armseligen Basra den Rücken kehren kann“, denkt er. „Wie gering waren doch die Spenden der Gläubigen für meinen Gesang.“

Der Scheich gab nie etwas. Wie bauffällig waren die Minarette, die ich besteigen mußte. Nach jedem meiner Gebetsrufe wurden die Risse größer. In Ormuz soll alles ganz anders sein. Man sagt, das sei die Stadt der Perlen. Da kann ich reich werden.“



Der abfahrtsbereite Segler ist eine arabische Dhau, ein kleines wendiges Fahrzeug, dessen bewährte Form sich seit Jahrhunderten nicht verändert hat. Unter der Führung ihrer erfahrenen Kapitäne, die auf arabisch Nakhoda heißen, unternehmen sie weite Reisen

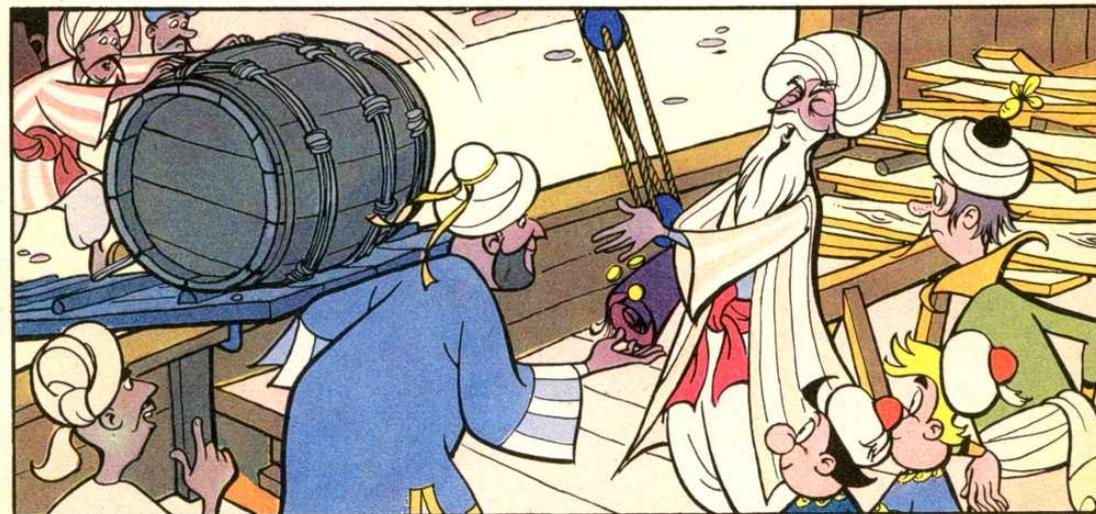
bis an die Küsten Afrikas und Indiens. Solch ein Nakhoda ist Hussein Ben Sofuk, vor dem die Dagedags und Runkel gerade stehen. „Wir möchten gerne bis Ormuz mitfahren“, sagt Dig. – „Bitte. Das kostet drei Zechinen und fünfzehn Piaster.“



„Bezahle mal für uns, Runkel. Du hast ja noch etwas Geld in deiner Flüchekasse.“ – „Immer ich! Preise sind das überhaupt! Das sind ja umgerechnet sechs harte deutsche Reichstaler.“

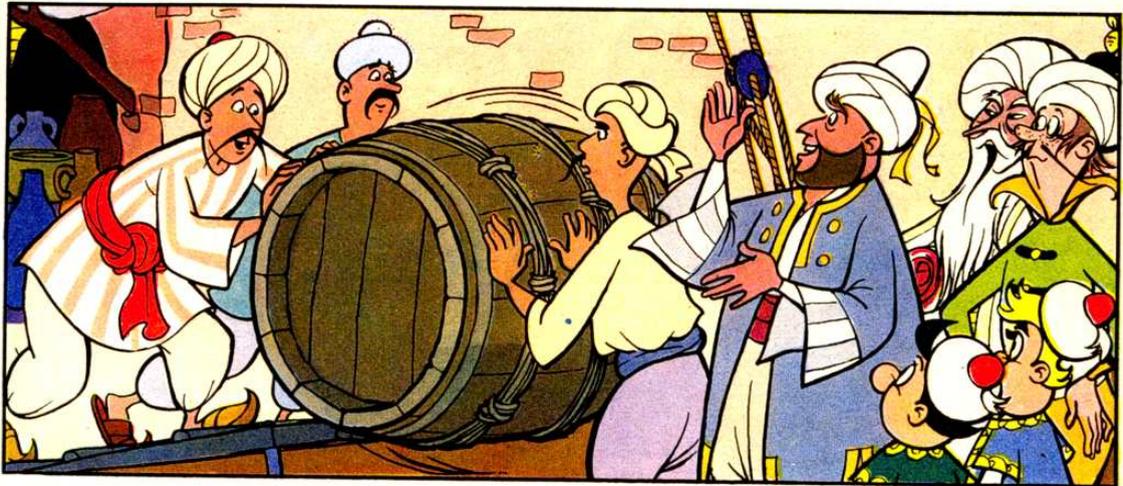


„Aber Runkel, bedenke doch die große Entfernung! Ich finde es billig.“ – „Ich finde es teuer, weil es meine letzten Zechinen sind. Es wird höchste Zeit, daß ich endlich einen Schatz hebe.“



Der Muezzin entrichtet sein Fahrgeld ohne zu murren. „Ormuz ist eine Reise wert, soll schon der Prophet gesagt haben. Und ich denke, auch für mich wird es sich lohnen. Nimm es nur hin, das schätzbare Kupfer. Meine nächste Reise bezahle ich mit Per-

len.“ – „So ein Angeber!“ murmelt Dag. Runkel bekommt große Augen. „In Ormuz kann man also Schätze erwerben“, denkt er. – „Nakhoda“, sagt da der Steuermann, „ich sehe gerade, der Böttcher bringt das Wasserfaß, das wir bei ihm bestellt hatten.“



„Endlich!“ ruft Hussein Ben Sofuk. „Darauf habe ich nur noch gewartet. Dann kann die Reise ja losgehen.“ – „Wir wären schon

viel früher hiergewesen, wenn uns die Schnüffler des Scheichs nicht mit dummen Fragen aufgehalten hätten“, sagt der Böttcher.



„Ich werde das Faß gleich mit frischem Trinkwasser füllen lassen. Hast du es auch gut abgedichtet?“ – „Aber Hussein Ben Sofuk! Hattest du jemals Ursache, dich über meine Arbeit zu beklagen?“



„Laß sehen – bei meinem Barte, wer sind diese Kerle? Was habt ihr in dem Faß zu suchen? Ihr wolltet euch wohl als blinde Passagiere einschmuggeln, was?“ – „Nein – bestimmt nicht!“



„Wir haben uns nur vor den Schergen versteckt. Sie suchen uns, weil wir Abdul Ibrahim einen üblen Streich gespielt haben. Bitte, liefere uns nicht an ihn aus! Wir wollen die Reise auch

gerne bezahlen!“ jammert Bukbuk. – „Wenn das so ist, geht alles in Ordnung. Was ihr mit dem Scheich angestellt habt, ist mir ganz gleichgültig. Aber nun heraus mit euch aus dem Faß!“



„Drei Zechinen und fünfzehn Piaster kostet die Fahrt? Hier sind vier Zechinen. Du brauchst uns nichts herauszugeben.“ – „Das ist verdächtig!“



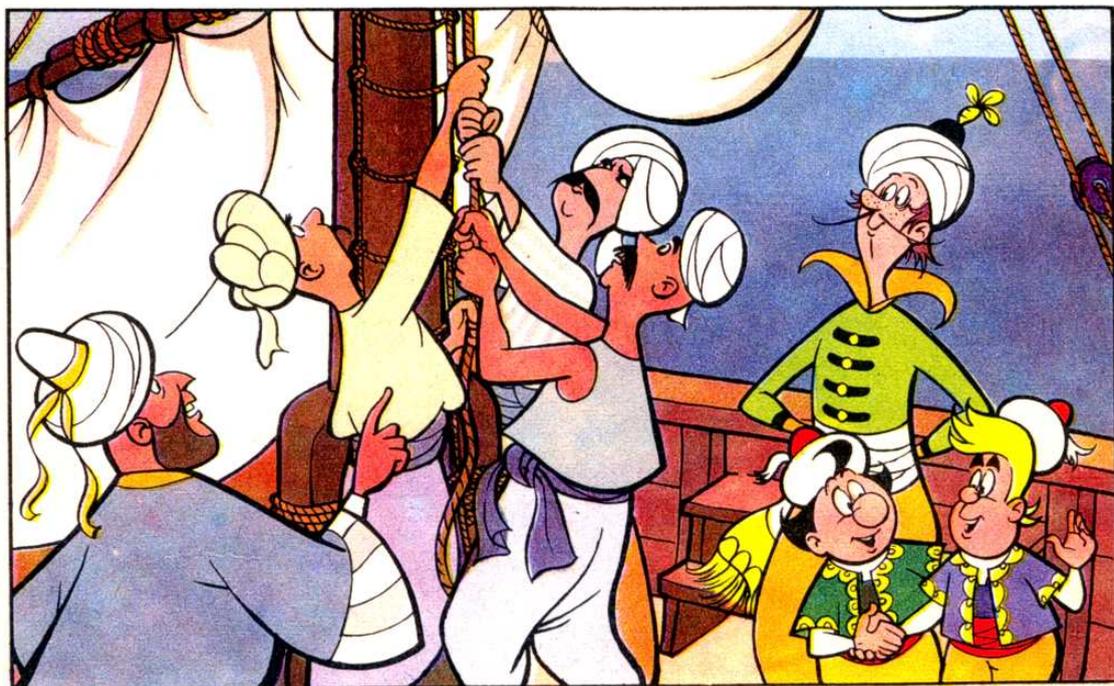
„Welcher Muselmann gibt mehr als man von ihm fordert? Mit dem Gold stimmt etwas nicht! Mal sehen ...“



„Da haben wir's! Eure Zechinen sind ganz gewöhnliches Zinn mit etwas Goldbronze vermergt! So leicht lasse ich mich nicht betrügen! Entweder ihr bezahlt mit richtigem Geld, oder ich jage euch von Bord!“

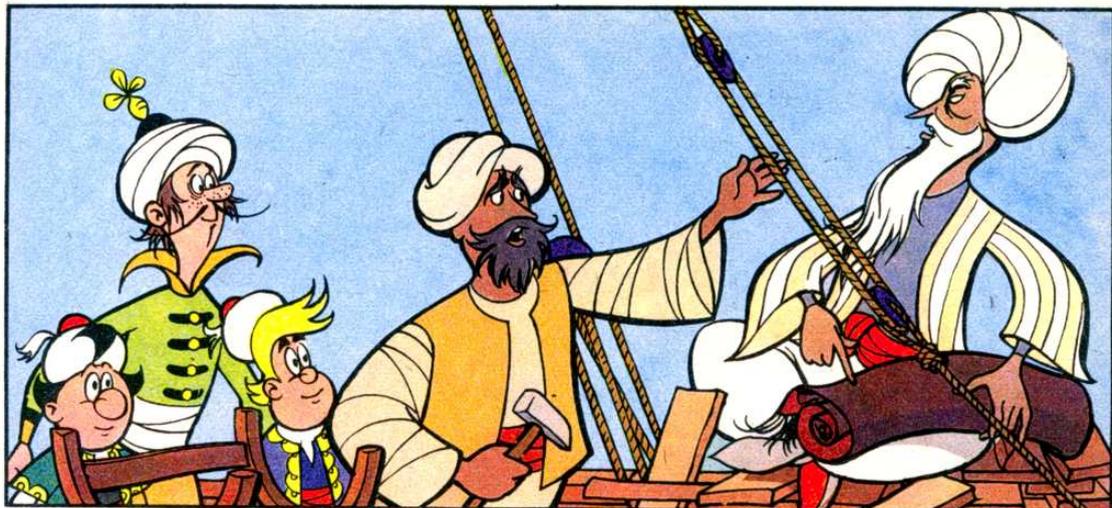


„Verzeih mir den Irrtum, o würdiger Nakhoda. Diese Zechinen waren für den Scheich bestimmt. Hier sind die echten.“ – „Na also. So dumm wie euer Scheich bin ich nicht.“



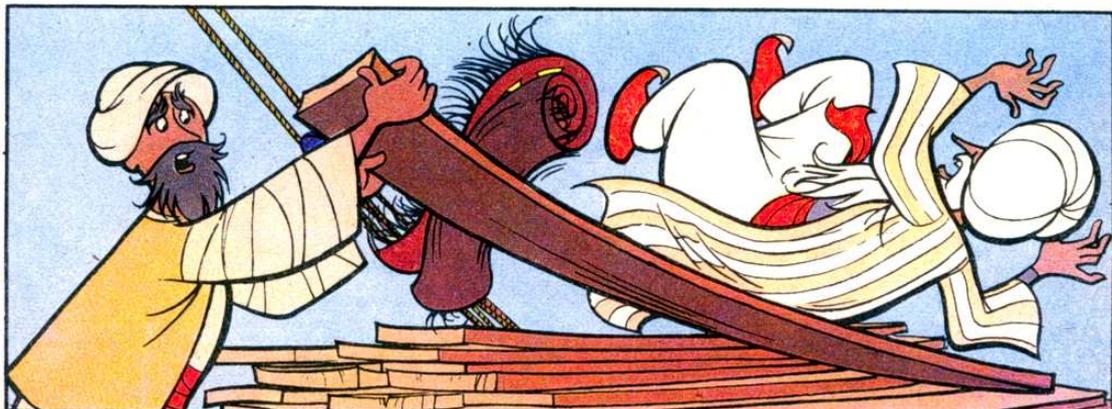
Danach wendet sich der Nakhoda seinen eigentlichen Pflichten zu. „Ist an Bord alles klar? Ja? Gut, dann macht die Leinen los

und setzt die Segel. Wir legen ab!“ – „Endlich geht es los. Dag. Bald werden wir Digidag ein ganzes Stück näher sein.“



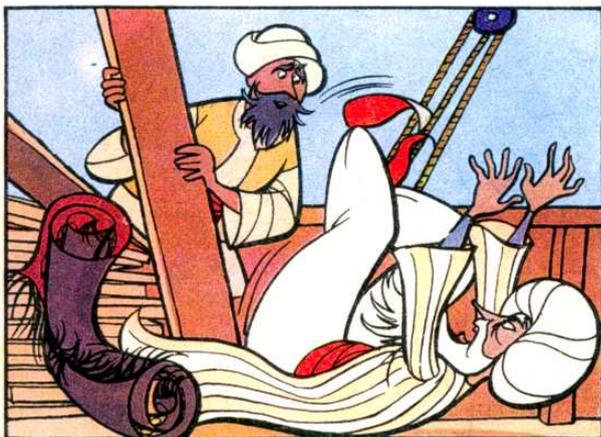
Auf den Dhauen ist es üblich, daß der Schiffszimmermann während der langen Tage auf See aus mitgebrachten Hölzern ein Boot baut, das dann am Ende der Reise verkauft wird. Auch Ali el Hanef widmet sich mit großem Fleiß dieser Beschäftigung.

Der Muezzin will es sich auf dem Bauholz bequem machen. Ali el Hanef ruft ihm zu: „He, Alter! Dein Platz ist bei den übrigen Passagieren auf dem Vorschiff!“ Würdevoll entgegnet der Muezzin: „Mein Platz ist hier oben, wo ich Allah näher bin!“



„Du willst ein heiliger Mann sein und kennst nicht die Worte des Propheten, der da sagt, daß Allah nicht jene liebt, die sich

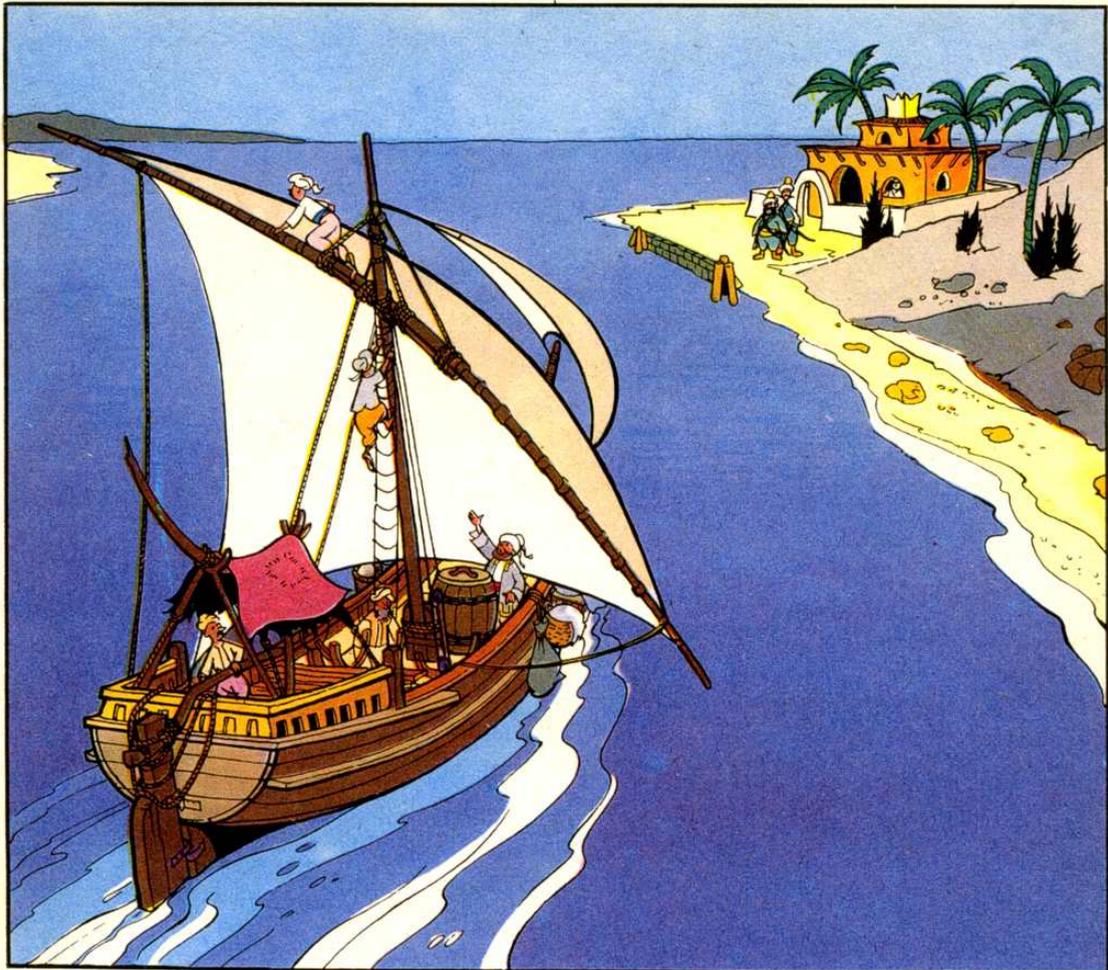
selber erhöhen?“ – „Du hast kein Recht mich zu belehren! Er verabscheut auch jene, durch die andere erniedrigt werden!“



„Der Prophet sagt aber auch: Je höher du dich setzt über deinesgleichen, desto tiefer wird dein Fall sein!“ – „Es steht wiederum geschrieben: Wer da stürzt ins Unglück, den wird Allah aufrichten!“



„Dieser grobe Kerl kennt ja die weisen Lehren des Propheten besser als ich. Aber er soll nicht denken, daß ich vor ihm d. s. Feld räume. Nun bleibe ich erst recht hier!“



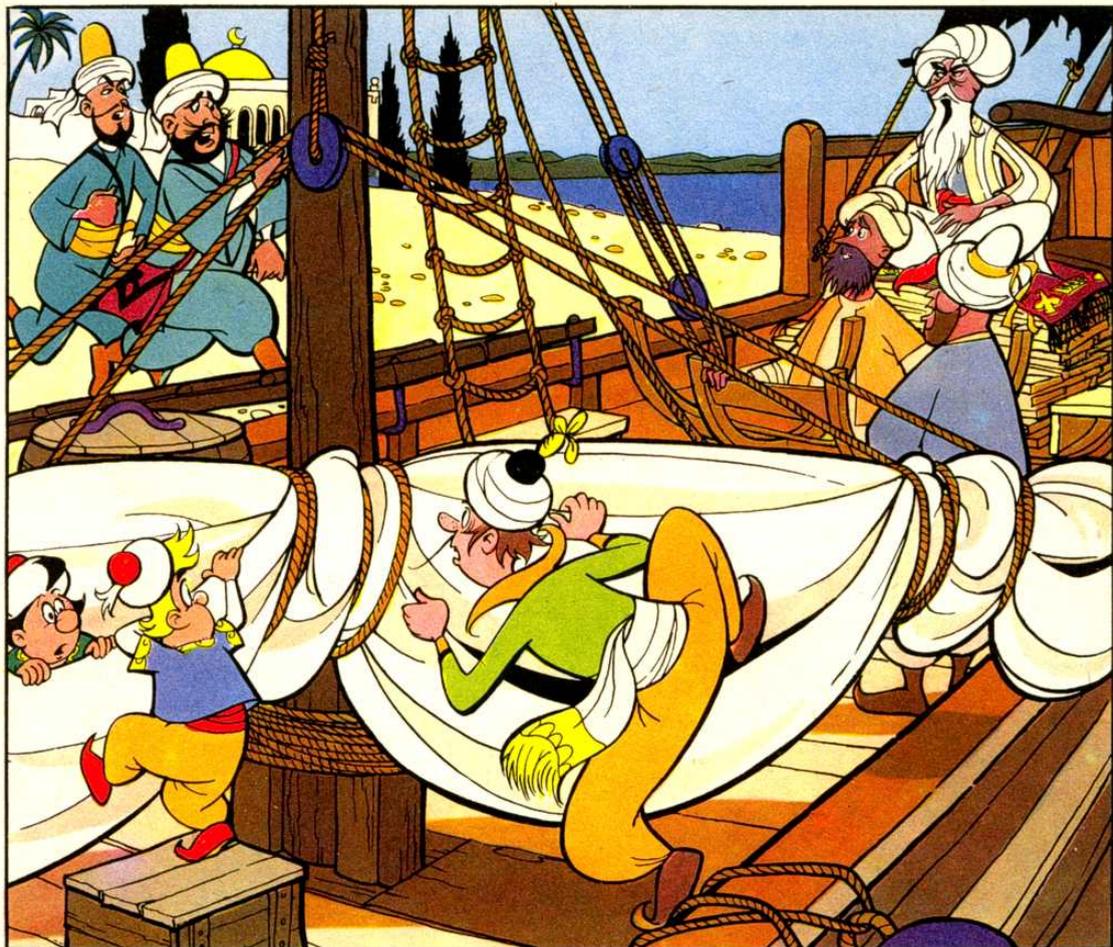
Mittlerweile segelt die Dhau den Schatt-el-Arab, den Zusammenfluß der beiden großen Ströme Euphrat und Tigris, hinunter und nähert sich dessen Mündung. Hier hat der Scheich Abdul Ibrahim

eine Zollstation errichten lassen, wo alle ausfahrenden Schiffe noch einmal nach verbotenen Waren durchsucht werden. Der Nakhoda läßt die Segel einholen und legt bei der Station an.



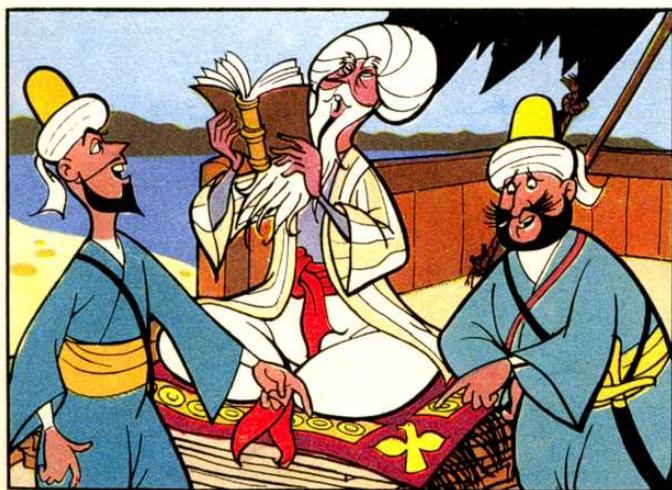
Kaum ist das geschehen, da kommen auch schon die Zöllner angerannt. Schon von weitem rufen sie: „Im Namen des Scheichs! Es

wird kontrolliert! Keiner verläßt das Schiff!“ Der Nakhoda ärgert sich. „Diese Wichtigtuere stehlen uns nur die Zeit!“

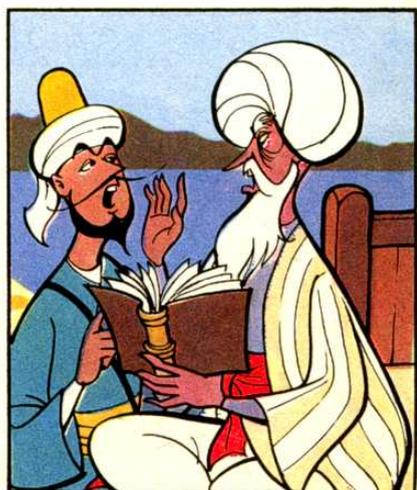


Die Digidags und Runkel denken, daß dieser Besuch ihnen gilt. „Irgend jemand hat verraten, daß wir an Bord sind! Wir müssen

uns verstecken!“ sagt Dig aufgeregt. „Kommt, wir kriechen in die Falten des gerefften Segels. Da findet uns bestimmt keiner!“



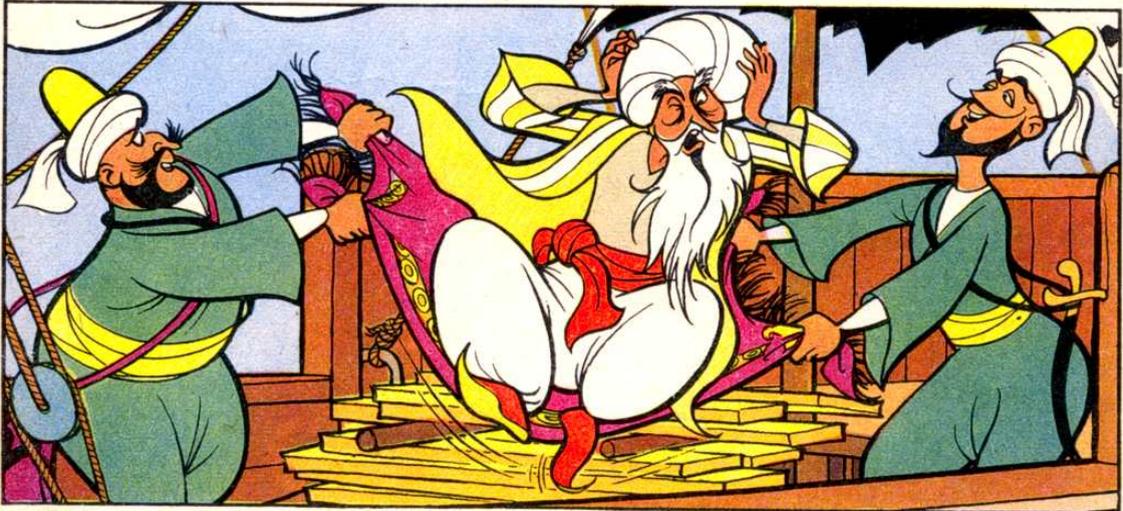
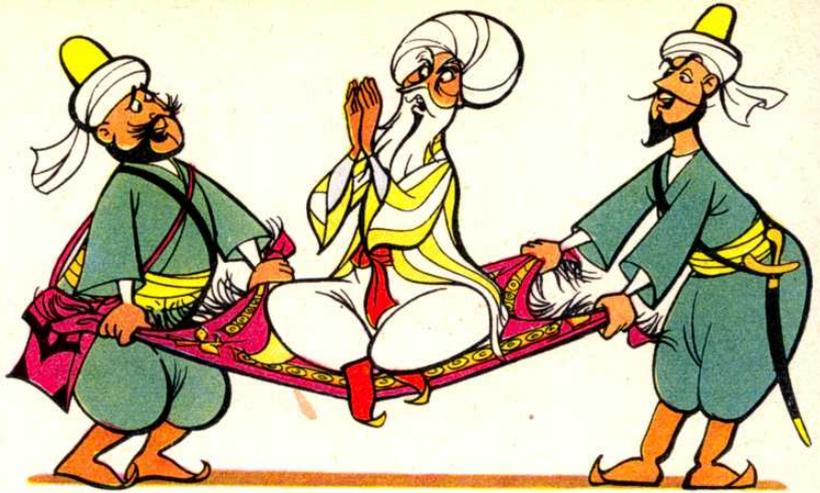
Die Zöllner richten ihr Augenmerk zunächst auf den Muezzin. Der liest mit lauter Stimme Verse aus dem Koran, denn er ist die Zeit des Deghri, der Mittagsandacht. Einer der Zöllner begutachtet seinen Gebetsteppich. „Du, Said, da ist ein Vogelmuster eingewebt. Das ist ein fliegender Teppich!“ Daraufhin sagt Said zum Muezzin: „He, Alter! Flieg uns mal auf deinem Läufer eine Runde vor!“



Der Muezzin ist empört. „Treibt eure Scherze mit jemand anders und stört mich nicht in meiner Andacht!“ – „Du glaubst, wir scherzen? So höre: Aus der Zeit Harun al Raschids, des Kalifen, gibt es ein Ausfahrverbot für fliegende Teppiche!“

„Verschone mich damit! Vor fünfhundert Jahren hat Harun al Raschid dieses Gesetz erlassen und nie hat man seitdem einen fliegenden Teppich am Himmel gesehen!“ – „Das stimmt! Denn in einer weiteren Verordnung hat der Kalif das eigenmächtige Herumfliegen mit Teppichen verboten. Von dir wollen wir jetzt aber eine Probe sehen!“

„Und wenn du nicht selber losfliegen willst, werden wir dich dazu bringen. Bist du erst einmal in der Luft, wirst du dir schon zu helfen wissen. Paß auf, Said, bei drei lassen wir ihn sausen! Eins – zwei ...“ – „Laßt doch den Unsinn! Seid ihr denn närrisch geworden? Ihr könnt mich doch nicht einfach über Bord werfen! Hilfe – laßt das!“



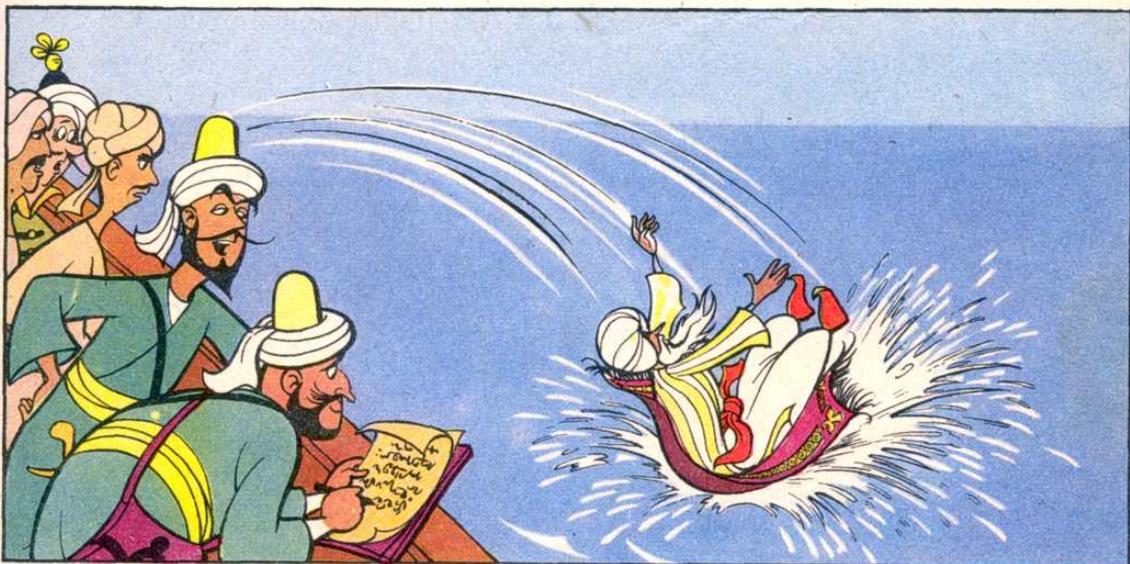
„Drei!“ ruft der Zöllner, und mit mächtigem Schwung saust der Muezzin auf seinem Teppich durch die Luft. – „O Allah, steh

mir bei! Laß ein Wunder geschehen und verleihe dem Teppich die Zauberkraft des Fliegens!“ hört man den Ärmsten laut jammern.



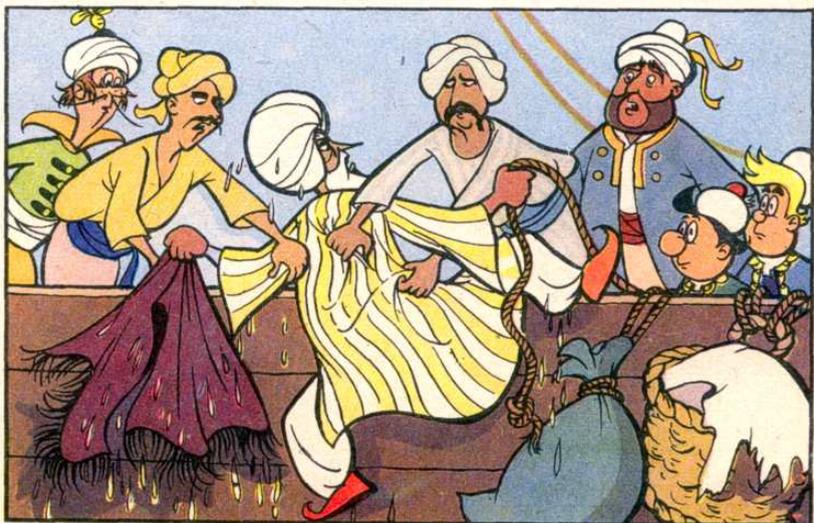
„Sieh nur, wie schön er fliegen kann, Musa“, sagt Said. „Und uns wollte der Alte weismachen, daß das ein gewöhnlicher Tep-

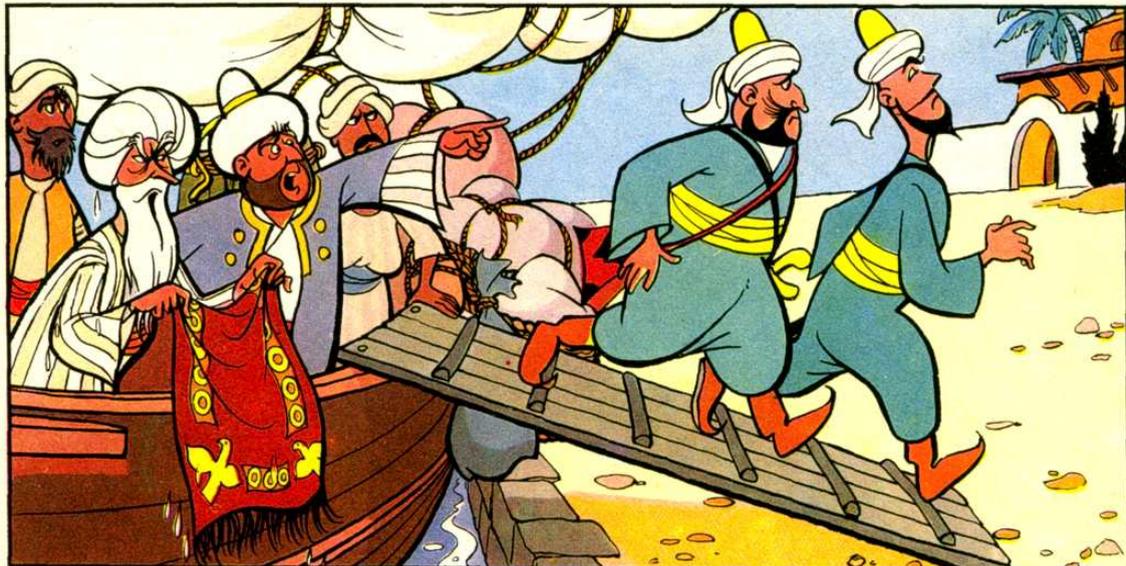
pich ist.“ – „Ich werde ihn auf die Beschlagsnahmeliste setzen. Heda, Alter, wir haben genug gesehen! Du kannst zurückkommen!“



Doch in diesem Augenblick ist das Ende der Wurfbahn erreicht, und der Muezzin saust samt Teppich mit steiler Kurve ins Wasser. „Wir haben uns geirrt, Said“, stellt Musa fest. „So fliegt jeder gewöhnliche Bettvorleger. Streichen wir also den fliegenden Teppich von der Liste.“ – „Schade, das wäre ein feines Dienstfahrzeug für uns gewesen. Komm, kontrollieren wir weiter!“

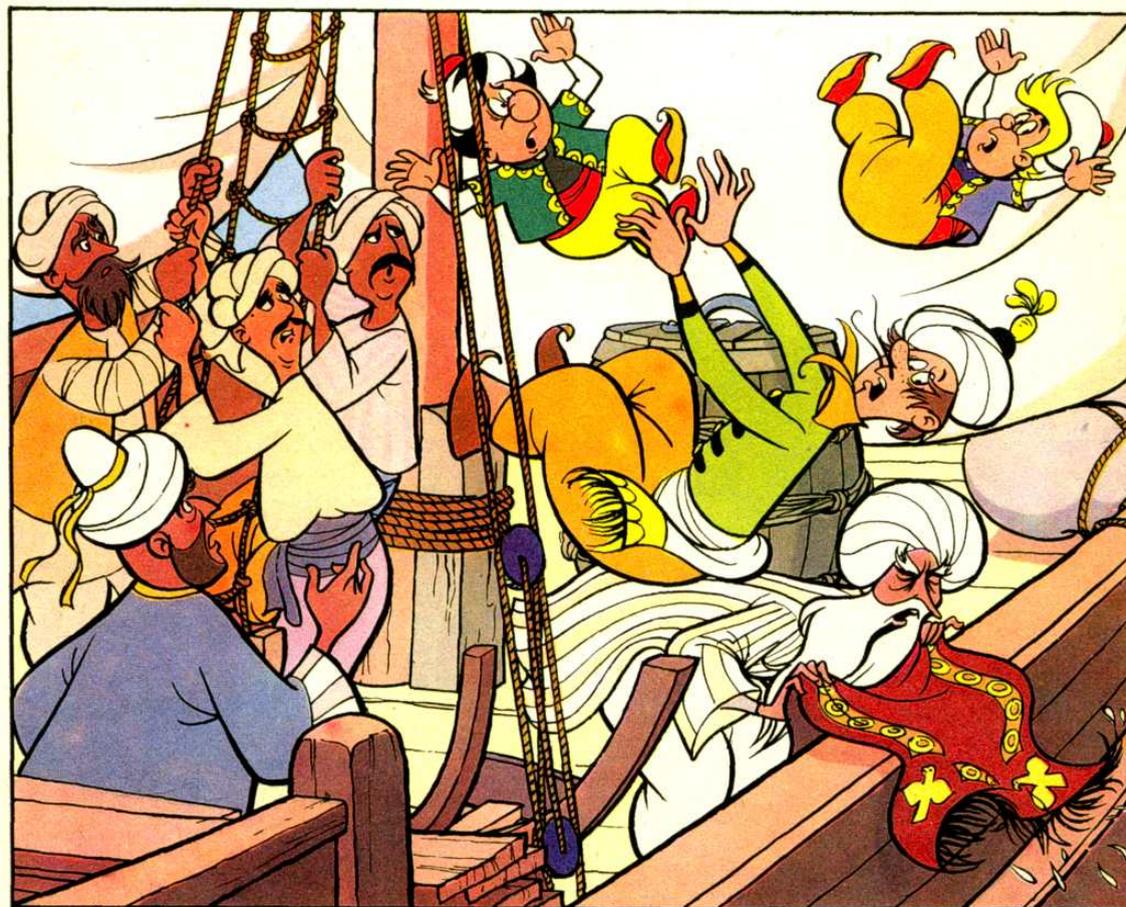
Der Muezzin kann kurz vor dem Versinken ein Seil ergreifen, das ihm die Männer der Schiffsbesatzung zugeworfen haben, und wird wieder an Bord gehievt. Die Empörung ist groß. „Das war wieder einmal eine typische Schikane des Scheichs. Er kramt uralte Gesetze hervor, um seinen Untertanen das Leben zu verlei den“, ist die Meinung aller vom Nakhoda bis zum Schiffsjungen.





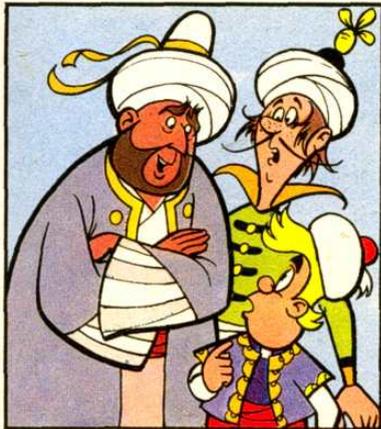
Als Musa und Said endlich nach erfolgloser Schnüffelei die Dhau verlassen, ruft ihnen der Nakhoda nach: „Wenn ihr noch einmal zu mir an Bord kommt, lernt ihr von mir das Fliegen, und zwar

ohne Teppich!“ Der Muezzin fügt hinzu: „Wer Übles tut, schadet nur sich selber, denn Gleiches wird mit Gleichem vergolten, lehrt der Prophet! Fürchtet künftig Allahs Rache!“

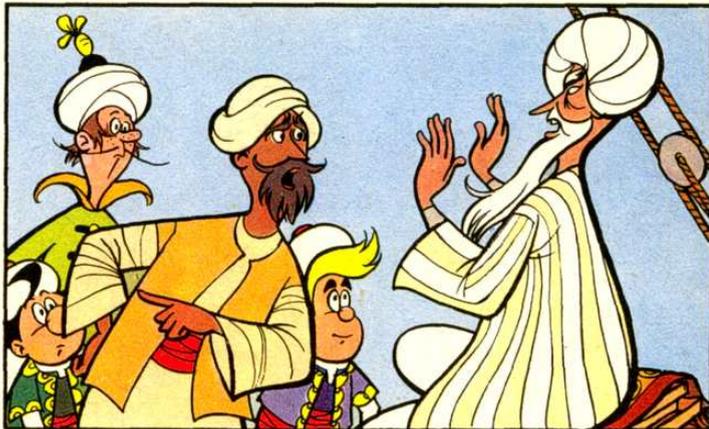


„Setzt das Segel!“ befiehlt gleich darauf der Nakhoda. Das kommt für die Digidags und Runkel etwas überraschend. Ehe sie „Halt!“ rufen können, purzeln sie aus ihrem Versteck. Dabei ergeht es

dem Muezzin wieder einmal schlecht. „O Allah, was sendest du mir heute nur für Prüfungen!“ ächzt er. Der Nakhoda schimpft. „Was soll denn dieser Unsinn? Laßt das gefälligst!“



„Wir wollten dich nicht ärgern, Nakhoda“, sagt Dag. „Wir dachten, die Spione des Scheichs wären unseretwegen gekommen.“ – „Ach so! Eure Vorsicht war aber überflüssig.“



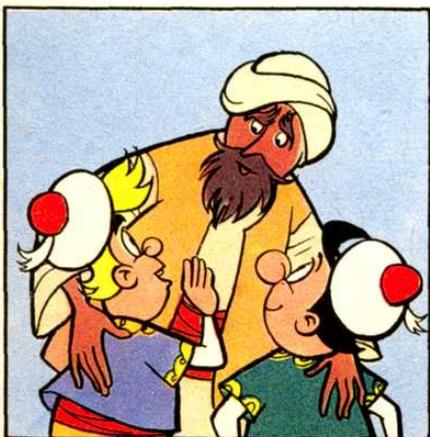
Inzwischen hat sich der Muezzin wieder auf dem Bauholz des Schiffszimmermanns niedergelassen. „Verschwinde jetzt endlich!“ ruft Ali el Hanef. „Ich will hier arbeiten!“ Salbungsvoll erwidert der Muezzin: „Ich hindere dich nicht daran, so du mich nicht daran hinderst, Allahs Werke von diesem Platz aus zu lobpreisen.“



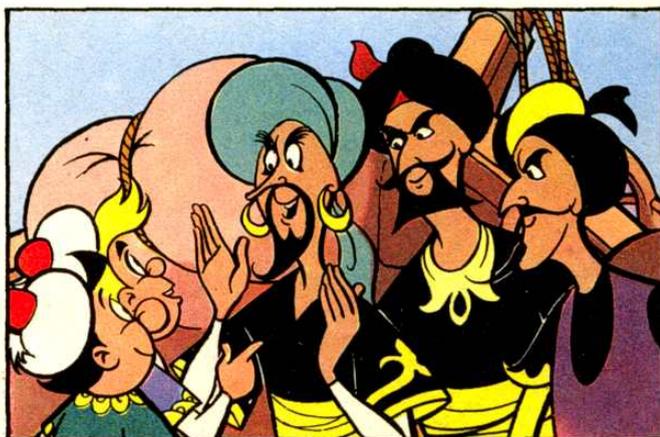
Und dann liest er den 159. Vers der 2. Sure des Korans. „Siehe, in der Schöpfung von Himmel und Erde, und im Wechsel der Nacht und des Tages, und in den Schiffen, welche das Meer durchheilen mit dem, was den Menschen nützt . . .



. . . und was Allah vom Himmel niedersendet an Wasser, womit er die Erde belebt, und was er auf ihr ausbreitete an allerlei Getier, und in dem Wechsel der Winde und der Wolken, wahrlich, darinnen sind der Zeichen viele für die Gläubigen!“ Während der Muezzin seine Lobgesänge fortsetzt, sagt Ali zu den Digidags: „Wie werde ich den nur los? Er ist ein Diener Allahs, den man nicht einfach fortjagen darf.“



„Wir helfen dir“, sagt Dag. „An Bord sind ein paar Leute, die bestimmt ein Mittel haben, womit wir ihn vertreiben können. Wir gehen mal zu ihnen.“



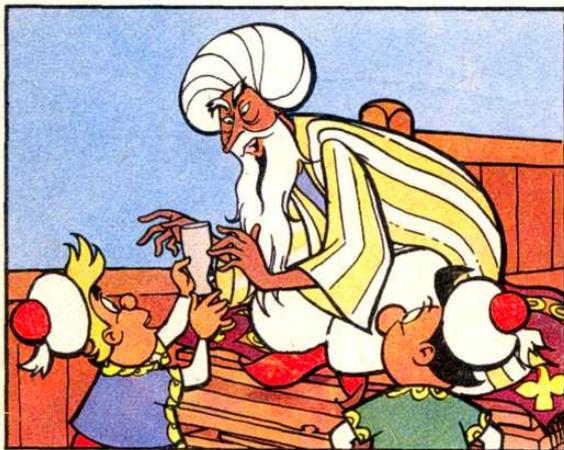
Es sind die Goldmacher, an die die Digidags sich wenden. Sie erzählen ihnen den Fall und fragen nach einem Mittel. „Wir haben alles mögliche in unseren Turbanen“, sagt Bukbuk, „Juckpulver, Niespulver, Knallpulver, Lachpulver . . .“



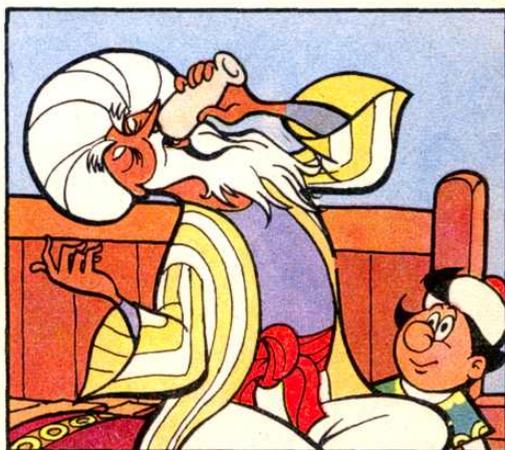
„Das ist alles nichts für uns. Habt ihr kein Schlafpulver da?“  
 – „Natürlich! Bitte, hier ist unsere Spezialmischung ‚Tausendundeine Nacht‘ mit dem aktiven Traumwirkstoff.“



„Ausgezeichnet, das nehmen wir!“ ruft Dig. „Was kostet das?“ –  
 „Weil ihr es seid, nur fünf Plaster. Ich verdiene nichts daran“, behauptet Bukbuk. – „Da nimm“, seufzt Runkel. „Nun bin ich t'ank.“



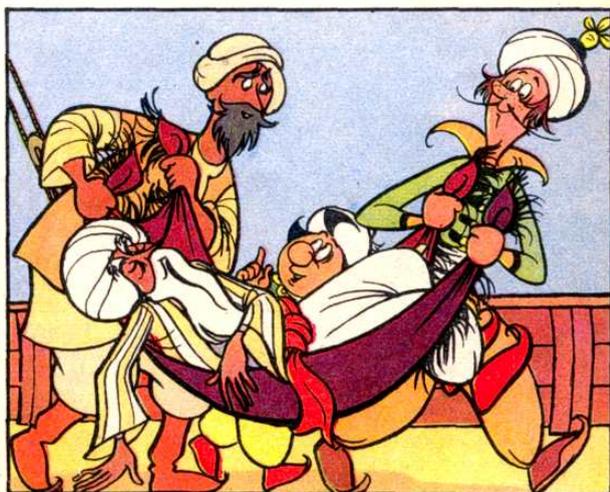
Dig und Dag brauen aus dem Pulver einen Schlaftrunk und gehen damit zum Muezzin. „Möchtest du nicht deine Kehle etwas anfeuchten?“ fragt ihn Dag. „Du bist ja schon ganz heiser.“ Erfreut greift der Muezzin zu. „Allah segne euch! Ja, ich brauche eine Stärkung!“



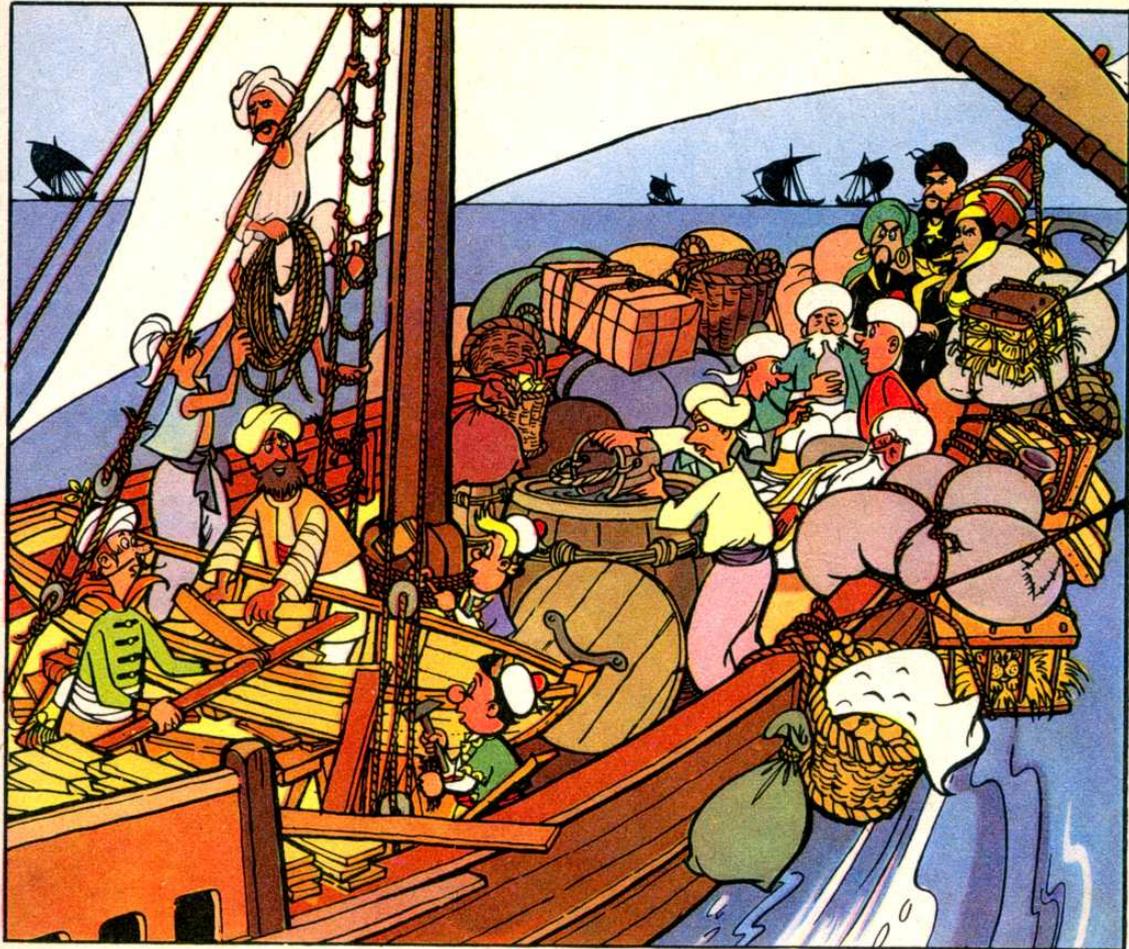
„Trink nur“, sagt Dag. „Wir kamen zu dir, weil es im hundertdreiundfünfzigsten Vers der zweiten Sure des Korans heißt: Wer aus freien Stücken Gutes tut, siehe, dem ist Allah dankbar.“ Ohne Mißbrauen leert der Muezzin den Becher.



Kaum ist der letzte Tropfen durch seine Kehle gerollt, da liegt der Muezzin auch schon auf seinem Teppich und schläft. „Hui, das Zeug wirkt aber rasch!“ staunt Dag.

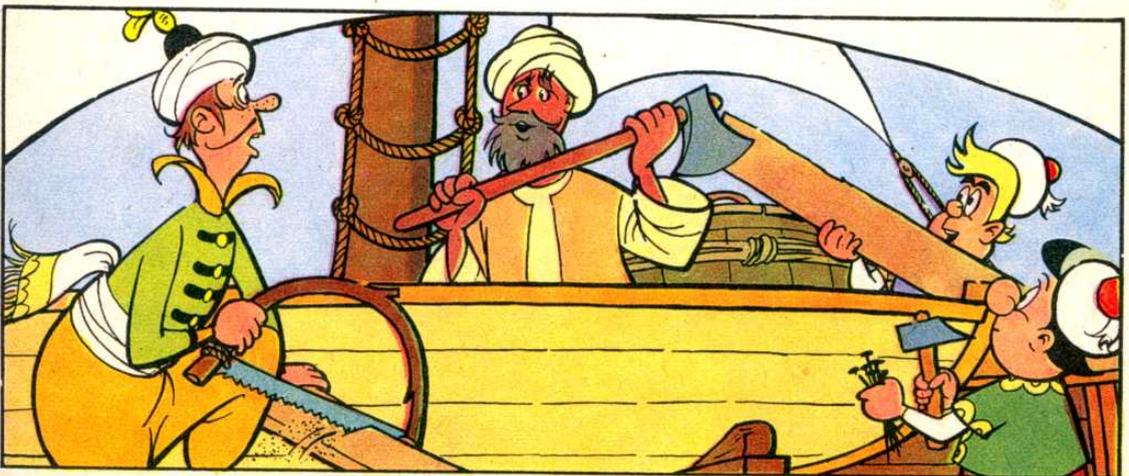


„Hoffentlich hält es auch lange genug vor“, sagt Ali. – „Wenn der Name Tausendundeine Nacht wirklich hält, was er verspricht, dann wird unser Muezzin erst in etwa drei Jahren wach“, beruhigt ihn Dig.



Und weiter segelt die Dhau durch den Persischen Golf. Sie begegnet den ersten Perlenfischerbooten. Da der Muezzin den Zimmermann nicht mehr stört, schreitet der Bootsbau gut voran. Die Digidags und Runkel helfen dabei. „Eins mußt du uns erklä-

ren“, sagt Dag zu Ali el Hanef. „Weshalb baust du das Boot hier an Bord und nicht in Ormuz oder Basra?“ – „Ich gehöre zur Besatzung“, antwortet Ali. „Mein Posten ist sehr wichtig. Auf soich einem hölzernen Schiff gibt es immer etwas auszubessern.“

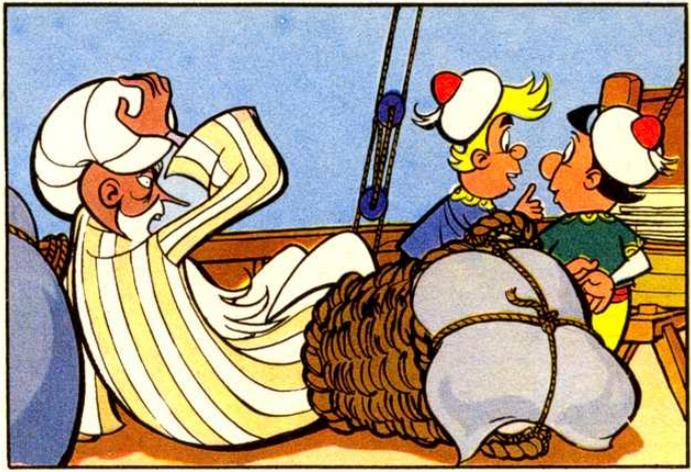


„Doch die Zeiten sind schlecht und mein Lohn ist gering. Deshalb kaufe ich in Basra Holz, das in Ormuz teuer und rar ist, und baue in meiner Freizeit ein Boot, das ich am Ende der Reise verkaufen kann.“ – „Wieviel bekommst du denn dafür?“ fragt

Dag – „Etwa zwanzig Zechinen“, sagt Ali. „Das ist ein guter Preis.“ – „Fin guter Preis?“ regt sich Runkel auf. „Für diese schwere Arbeit? Danke, das wäre nichts für mich. Auf diese Weise käme ich in hundert Jahren nicht zu meinem Schatz!“



Während der Zimmermann dem Ritter zu erklären versucht, daß es solche Schätze nur im Märchen gibt, und daß man von der Hoffnung, irgendwann mal einen zu finden, sich nicht satt essen kann, wird der Muezzin unsanft geweckt.



Er begreift erst gar nicht, was los ist. „Ich habe geschlafen? Wie kommt das?“ denkt er. „Ich hatte doch noch gar nicht die Abendandacht abgehalten.“ Da hört er auf einmal, wie Dag zu Dig sagt: „Das Schlafmittel der Goldmacher ist wirklich großartig. Der Muezzin schläft nun schon fünf Stunden lang.“ – „Ja, meint Dig, „der stört uns nicht mehr. Wenn wir Ormuz anlaufen, wecken wir ihn auf.“



Der Muezzin kocht vor Zorn. „Wartet nur, ihr Bösewichte! Da ich weiß, an wen ich mich zu wenden habe, werde ich euch mit euren eigenen Waffen schlagen.“



Mit diesen Worten macht er sich auf den Weg zu den Goldmachern. „Das war nicht recht von euch, den Digidags das Schlafmittel zu verkaufen“, sagt er, als er bei ihnen angelangt ist. „Wer sich aber nach einer Sünde bessert, siehe, dem verzeiht Allah, heißt es im dreiundvierzigsten Vers der fünften Sure. Gebt mir darum auch ein Mittel!“



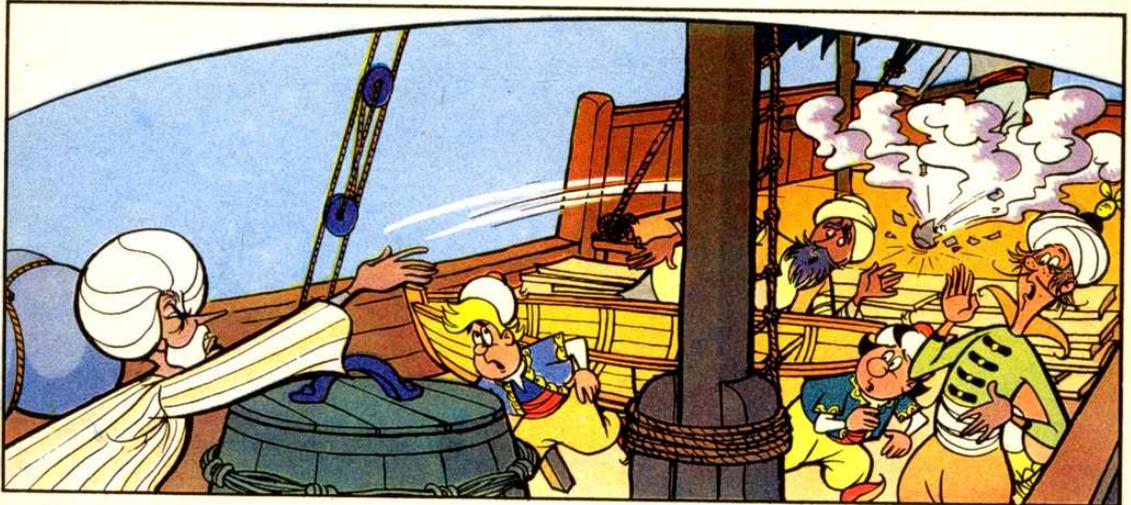
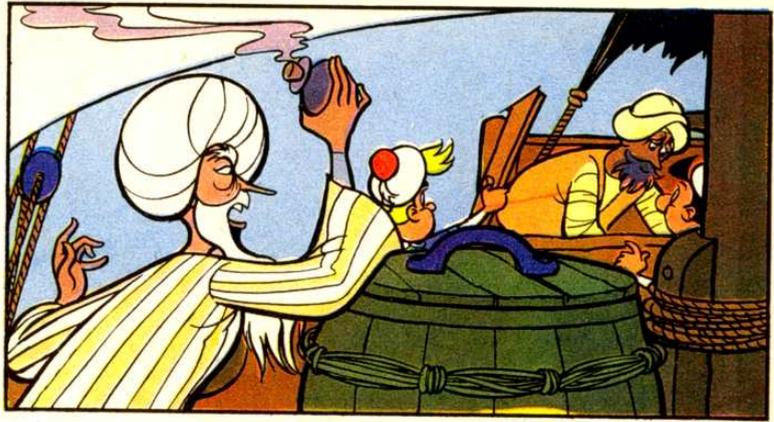
„Aus deinen Sprüchen machen wir uns gar nichts“, sagt Bakbak. „Hast du Geld?“ – „Gewiß! Schaut her, diese goldene Zechine gehört euch, wenn ihr mir etwas in die Hand gebt, womit ich den Digidags einen Denkkettel verpassen kann.“ – „Gerne! Nur her damit!“



„Für Geld bekommt jeder von uns, was er haben will. Wozu er es braucht, ist uns egal. Hier hast du einen Knalltopf. Davon werden den Digidags noch wochenlang die Ohren dröhnen.“ – „Habe Dank, o Freund! Das ist genau das Richtige!“

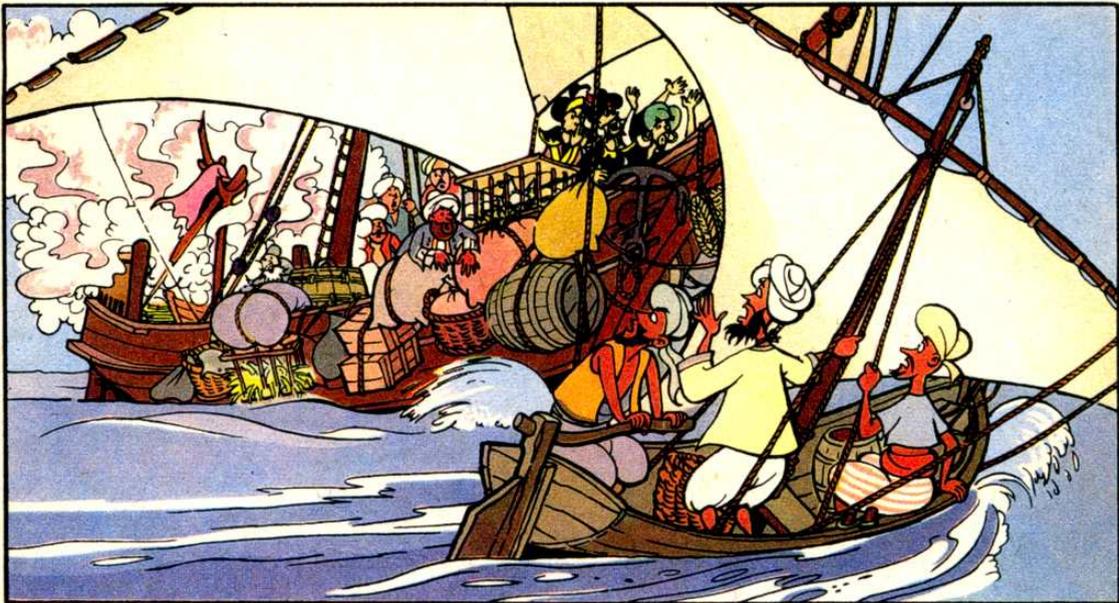
Froh über den guten Einkauf begibt sich der Muezzin wieder nach achtern. Er verbirgt sich hinter ein paar aufgetürmten Kisten und Ballen der Decksladung. „Sie sind ganz ahnungslos“, frohlockt er. „Sie haben zum Glück nicht bemerkt, daß ich fort war. Um so größer wird jetzt ihr Schreck sein, wenn es plötzlich dicht vor ihren Nasen laut knallt.“

Und schon saust der Topf durch die Luft. In seiner Wut hat ihm der Muezzin zuviel Schwung gegeben. Anstatt vor den Nasen von Dig und Dag zu explodieren, fliegt er an ihnen vorbei und zersplittert auf dem erhöhten Achterdeck, dort, wo der Nakhoda und der Steuermann stehen. Es knallt auch nicht, sondern eine dicke Qualmwolke breitet sich aus.



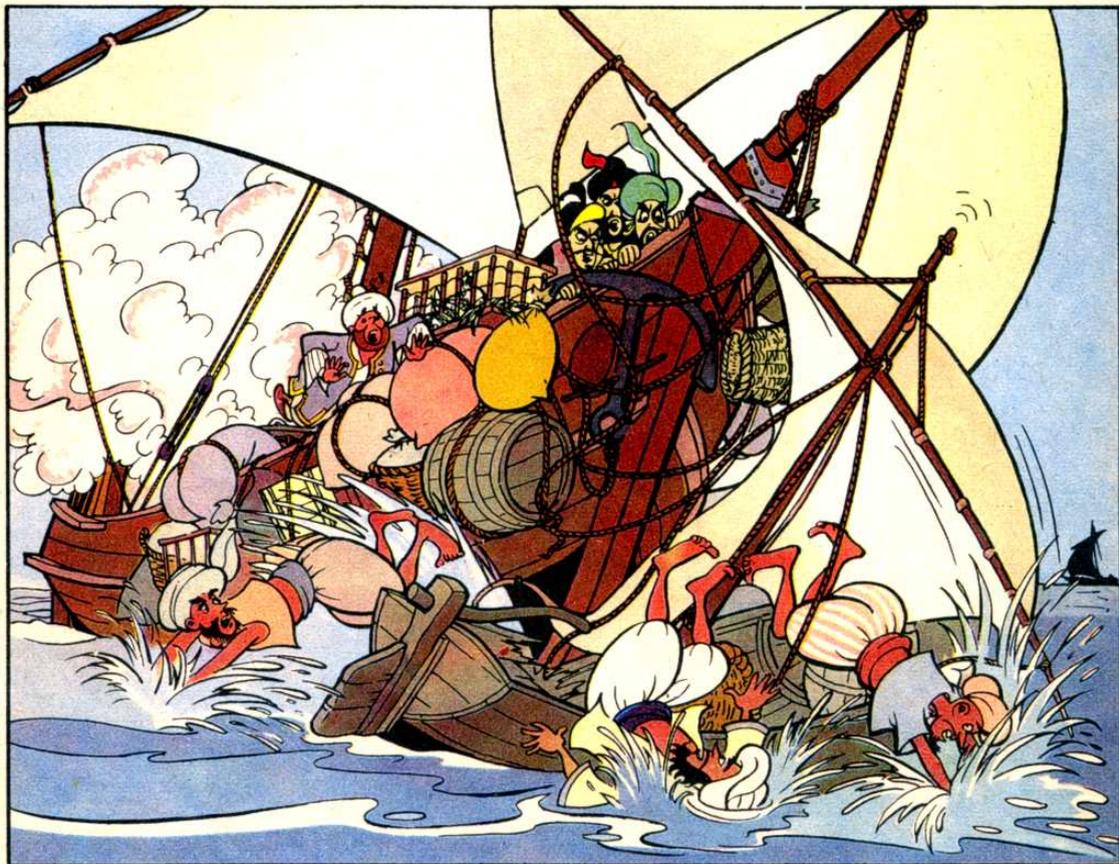
Es war ein Rauchtopf, den die Goldmacher versehentlich dem Muezzin verkauft hatten, der sich nicht wenig über den ausblei-

benden Knall ärgert. Doch noch aufgebrachter sind der Nakhoda und der Steuermann, die auf einmal nichts mehr sehen können.



Durch die Vernebelung des Kommandodecks ist die Dhau nun führerlos. Der Nakhoda läßt die Segel nicht streichen, weil er hofft, daß der Fahrtwind den Qualm rasch vertreibt. So kommt es,

daß man geradewegs auf ein Perlenfischerboot zuhät. Dessen Insassen sehen die Gefahr erst, als es schon zu spät ist. „Wir können nicht mehr abdrehen – wir werden glatt übersegelt!“



„Allah steh uns bei!“ kann einer der Perlenfischer noch rufen. Dann kracht es fürchterlich und das leichte Boot zerschellt am

wuchtigen Bug der Dhau. Zum Glück haben die Fischer ein Säckchen voll Perlen, ihre Tagesausbeute, noch retten können.



Auf der Dhau purzelt alles durcheinander. „Hilfe, ein Unglück!“ schreit Bukbuk. – „Wir gehen unter!“ jammert Bakbak. – „Und

wir sind schuld! Wir haben die Töpfe verwechselt! Wie oft habe ich gesagt, daß wir sie beschriften müssen!“ klagt Bekbek.



Zum Glück ist es nicht ganz so schlimm, wie die Goldmacher denken. Die Dhau ist unbeschädigt geblieben. Auch von den Perlenfischern ist niemand verletzt worden. Sie machen auch kein großes Geschrei, denn alle sind ausgezeichnete Schwimmer und wis-

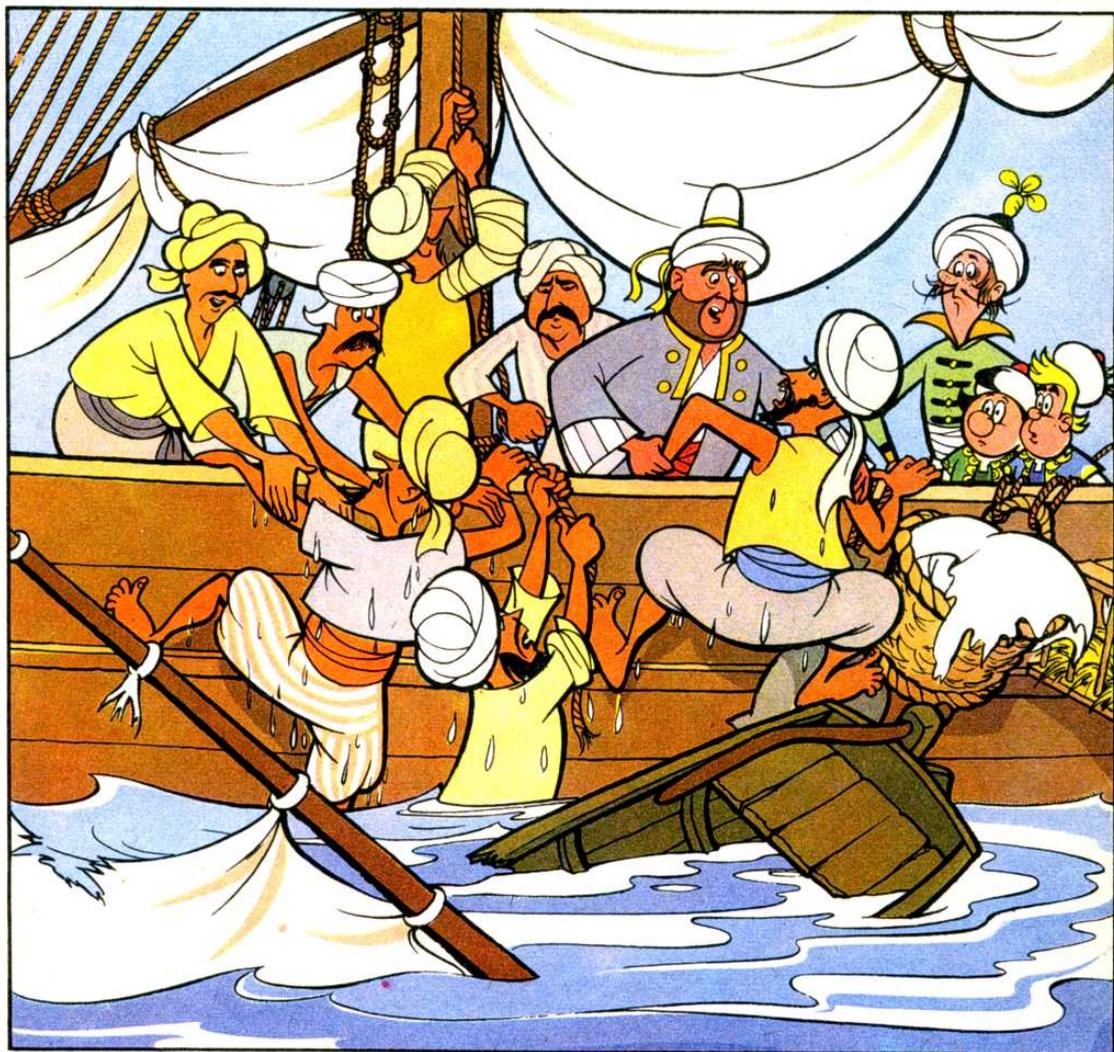
sen, daß man sie bald auffischen wird. Durch den Verlust ihres Bootes werden sie aber zu Bettlern. Es war ihr einziger Besitz. Von den wenigen Piastern, die ihnen der Scheich von Ormuz für ihre Perlen zahlt, können sie sich kein neues kaufen.



Der Nakhoda hat gesehen, was geschehen ist. „Steuer-  
mann, wenden – gut so! Refft das Segel!“ befiehlt er.

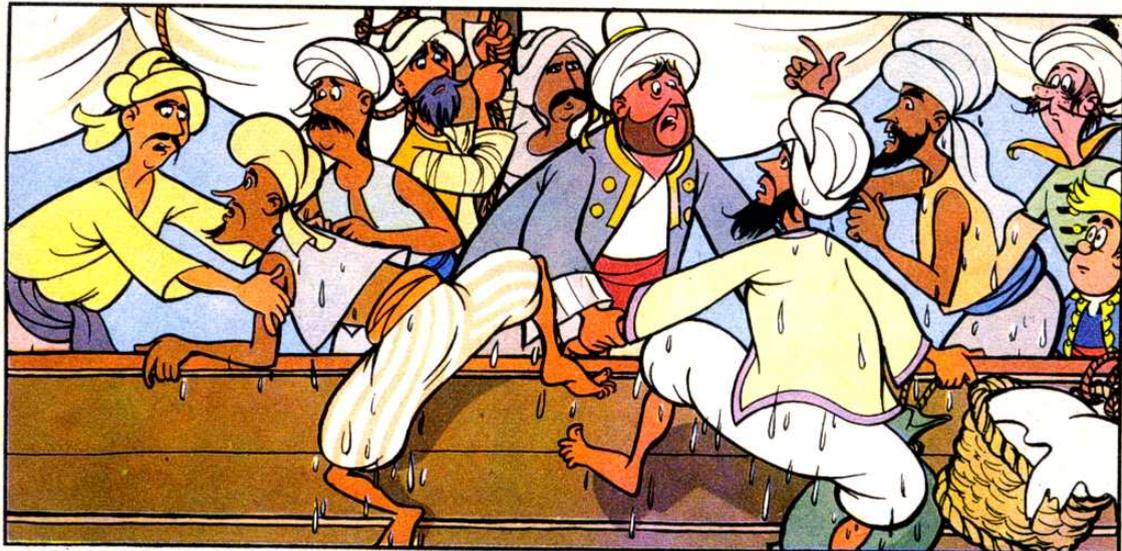


Diese Manöver werden im Handumdrehen ausgeführt. Langsam nähert sich die  
Dhau der Unglücksstelle, um die schiffbrüchigen Perlenfischer aufzunehmen.



Die Verunglückten schimpfen laut, als man sie an Deck zieht.  
„Ihr seid wohl von allen guten Geistern verlassen, was? Euer

Nakhoda soll sich sein Lehrgeld wiedergeben lassen!“ Der Ange-  
griffene ruft zurück: „Seid ruhig! Ich erkläre euch alles!“



Die Perlenfischer lassen sich aber nicht so leicht beruhigen. „Was gibt's da zu erklären! Du hast unser Boot in den Grund gesegelt, das steht nun mal fest! Sei still, wir wissen, was du

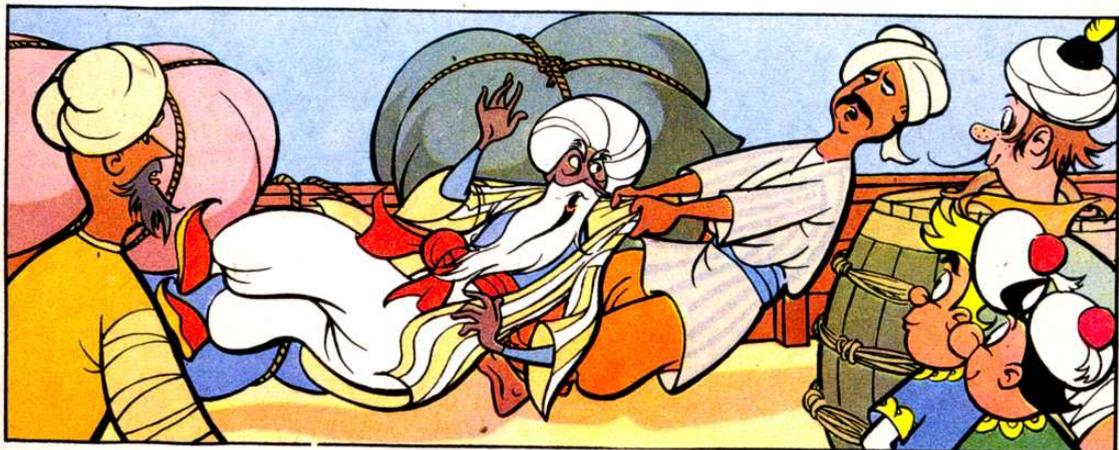
sagen willst: Der Qualm war schuld. Aber warum zündet ihr so viele Räucherkerzen auf einmal an? Das waren keine Räucherkerzen? Was denn sonst? Es roch doch in weitem Umkreis danach!“



Der Nakhoda muß zugeben, daß sie recht haben. Sie können ja nicht wissen, was sich hier abgespielt hat. Im übrigen ist er der Schiffsführer und trägt die Verantwortung. „Wer hat den Rauchtopf geworfen?“ fragt er Dag. – „Der Muezzin!“

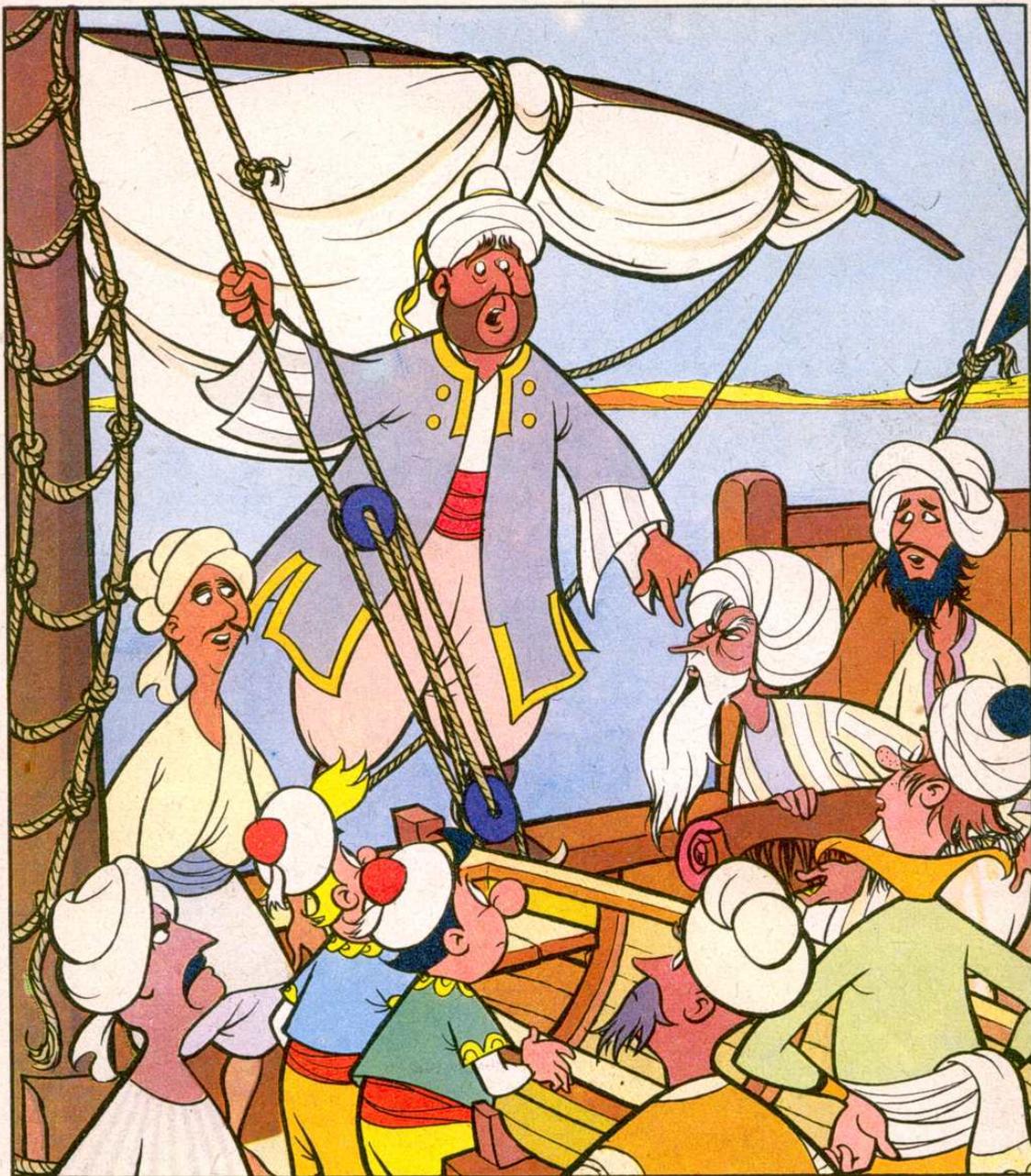


„Ah, dachte ich es mir doch!“ ruft der Nakhoda. „Der ist mir gleich unangenehm gefallen! Wo steckt dieser scheinheilige Bösewicht?“ Schon nach kurzer Zeit hat man sein Versteck gefunden. „Komm sofort heraus da! Na, wird's bald?“ herrscht ihn Ali el Hanef an. Der Muezzin versucht es noch einmal mit Überheblichkeit. „Wie redest du Wurm mit einem Diener Allahs?“



„Damit kommst du bei uns nicht mehr durch, Freundchen! Ein schöner Diener Allahs bist du! Erteilst anderen weise Lehren und treibst selber den größten Unfug, wodurch Unschuldige zu

Schaden kommen. Paß auf, der Nakhoda wird dir jetzt eine Strafpredigt halten, an die du noch lange denken wirst!“ – „Nicht ich bin schuld, sondern die Goldmacher!“ zetert der Muezzin.



**D**er Muezzin kann unbesorgt sein. Der Nakhoda rechnet mit jedem ab. Zuerst kommt Ali el Hanef an die Reihe. „Du hast dich von dem erhabenen Getue dieses Heuchlers blenden lassen, anstatt ihn einfach davonzujagen.“ Zu den Dige-dags gewendet sagt er: „Und ihr hättet nicht zu den Goldmachern gehen dürfen! Wißt ihr nicht, daß solche Leute Betrüger sind und daß ihre Mittel nichts taugen?“ Zerknirscht nicken die beiden dazu. „Aber dich, Muezzin, trifft die meiste Schuld!“ ruft der Nakhoda. „Du hast den ganzen Streit heraufbeschworen, obwohl der Prophet dich lehrt, daß du allen Streit meiden sollst. Durch deine unüberlegte Tat hast du andere ins Verderben gerissen. Zur Buße wirst du Ali el Hanef das Boot abkaufen und es den Perlenfischern als Ersatz für das verlorene schenken!“ Da nützt dem Muezzin kein Jammern. Er muß zwanzig Zechinen herausrücken. Vor völliger Verzweiflung bewahrt ihn nur die Hoffnung, daß er in Ormuz durch Perlen reich werden kann.

 Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ · Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 **EVP 0,60 MDN**  
 Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv  
 Druck C. G. Röder, Leipzig III/18/2 · Vertrieb für die Bundesrepublik Deutschland und Westberlin: HELIOS-Literatur-  
 Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 · Eichborndamm 141/167 — Preis: 0,60 DM · Vertrieb für Finnland: Kansankulttuuri Oy,  
 Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 16, Helsinki — Preis: 0,80 Fmk · Vertrieb für Österreich:  
 GLOBUS, Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchstädteplatz 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 ö.S.